

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 12.

Dienstag, den 15. Februar 1825.

H y m n e,

zum Geburtsfeste Sr. Majestät

Des Kaisers und Königs,

während des Gottesdienstes im evang. Bethause
in Preßburg, gesungen.

Hoch zu Gottes heil'gem Throne
Flehet frommer Christen Schaar,
Bringet für den besten Fürsten,
Ihre frommen Wünsche dar.
Für den theuren Landesvater
Pocht heut höher jedes Herz;
Millionen fleh'n um Segen,
Für den Guten himmelwärts.
Ströme deines Segens Fülle,
Du, o Vater über Ihn.
Laß in seinen weiten Landen
Seiner Völker Wohlstand blühen.
Schling' das Band der Eintracht fester,
Und so weit sein Arm gebeut,
Herrsche Ruh' und süßer Friede,
Herrsche Recht, Gerechtigkeit.

Schenke Ihm noch viele Jahre,
Und mach sie Ihm freudenvoll.
Laß für seine Herrschersorgen
Ernten Ihn der Liebe Zoll.
Treue sei des Thrones Stütze,
Liebe seiner Krone Glanz.
Gott erhalte unsern Kaiser,
Unsern guten Vater Franz!

N. H.

Ungarns König lebe!

Volkslied, gesungen am Vorabend der Geburts-
feier Sr. Majestät, im königl. städt.
Theater zu Preßburg.

Unser König lebe!
Und Sein Land erhebe
Ewig blühend sich und groß
Ruhend in des Glückes Schoß.
Unser König lebe!

Weisheit soll Ihn führen,
Güte soll Ihn zieren;
Seines Rechtes streng Gericht
Tresse jeden Bösewicht.
Unser König lebe!

Und des Landes Rechte
Glorreich Er verfechte!
Glück im Frieden, Sieg im Streit,
Treue, Muth und Einigkeit.
Unser König lebe!

Unser König lebe!
Jeder Feind erbebe;
Unsre Wohlfahrt sei Sein Ruhm,
Unser Blut Sein Eigenthum!
Unser König lebe!

(Gedicht und Musik von A. Etschlag er.)

Der Sieg der Pflicht.

(B e s c h l u ß.)

Froylan hätte ein Ungeheuer der Wüste seyn müssen, wenn dieser Schmerz nicht in seine Brust gedrungen wäre; und das war er nicht. Wie mit einem Zuge flog die Eisdecke von seinem Herzen ab, die Nacht seiner Seele theilte sich und die heitere Sonne des Lebens blickte wieder herein. Er umschlang sie und nannte, mit jener süßen Stimme der frühern Liebe, den Namen: Hedwig! In ihren Armen fühlte er die ganze Seligkeit der Vergangenheit noch einmal und der Himmel schien sich über den wiedergefundenen Menschen zu freuen. Aber es war die Kürze einiger Pulschläge; so rasch die Empfindung seine Brust überwältigt hatte,

eben so schnell entfloß sie, und gab ihn der düstern Macht seines Geistes zurück. Hedwig lag noch weinend an seinem Herzen und empfand die letzte Gunst ihres verlorenen Himmels, als er schon an etwas Anderes dachte, als an sie. Ist der Pfad in das Paradies der unschuldigen Liebe einmal verloren, so schließt er sich nicht wieder auf, ja gerade der Sucher findet ihn am wenigsten. Es giebt zwei Wege in den Himmel, einer führt durch das Herz, der andere durch die Vernunft. Der erste ist ein Geschenk des Glückes und kommt keiner Bitte entgegen; der zweite ist verdienstlicher, aber schwer, denn er geht nicht selten über die Trümmer aller Hoffnungen. Dem Willen des Menschen öffnet er sich. Jener war für Toyslan auf immer zugeschlossen, und diesen vermochte er nicht zu finden, denn die Leuchte der Seele war verloschen.

Als fände er nicht Ruhe in den Armen des Engels, riß er sich los, und fragte mit der Stimme der Heuchelei, wo er sie um Mitternacht erwarten solle. Hier sind die Schlüssel! erwiederte sie, unfähig, in ihrem reinen Herzen einen Argwohn in die Wahrheit seiner Frage zu setzen; sie führen durch die Seitenthüre in den Saal, wo ich dich in Mönchskleider werfe; denn von diesem Gefängnisse aus, kommen wir nicht durch die Wachen. — Ich erscheine! sagte er, ergriff nicht ohne Schauer die dargebotenen Schlüssel und bat die Geliebte, ihn zu verlassen, um nicht am Thore der Rettung noch alles zu verlieren. Sie nahm Abschied.

Unglückliche! bald wirst Du den letzten nehmen! Raum ist Hedwig aus seiner Felsenkammer verschwun-

den, so sucht er schon den Weg zu den Herzen ihres Vaters. Sie selbst hat ihm die Pforte geöffnet und er trägt nicht einen Augenblick Bedenken, ein heiliges Vertrauen zu belügen. Ihr Gemüth war jetzt in derjenigen Stimmung, in welcher sich ein Mensch befindet, der zum festen Entschluß gekommen ist, das kleinste von zwei theuern Gütern aufzugeben. Sie war ruhig und vertraute ihrem Loyslan ein Unternehmen, das er nicht gesonnen war auszuführen.

In dieser Stimmung tritt sie noch einmal in das Zimmer ihres Vatters, um ihm Lebewohl zu wünschen, wenn auch nicht zu sagen. Glücklicher Weise fand sie ihn in jener finstern Laune, die jedes Wort der Liebe auf ihren Lippen erdrückte, und nicht geeignet war, ihr den Kampf zu erschweren. Er verstand ihre Sprache nicht, weil er die Gründe nicht kannte, welche sie bestimmten, und sie glaubte, er habe nicht Herz genug, sie zu verstehen. Sie war bewegt und jede Miene sprach von ihrem Schmerze; er war gleichgültig und kalt, weil er keine Ursache hatte, anders zu sehn. Sie durfte es ihn nicht errathen lassen, warum sie gekommen sei, und er gab sich Mühe, sich ein anderes Motiv zu denken, als das gewöhnliche. So kam es, daß ihre Unterhaltung kurz, abgebrochen und kalt wurde. Sie entfernte sich mit leichterem Herzen, als sie erschienen war und fand sonderbarer Weise in dem Benehmen ihres Vatters eine Rechtfertigung für ihre Handlung, die sie im Begriff stand zu vollenden.

Der Abend war herangerückt. Die Wachen wurden auf den ausdrücklichen Befehl des Königs verdoppelt und jeder Ausweg gesperrt. War es Plan oder

nicht, die versteckte Seitenpforte, durch welche Hedwig mit ihrem Loyslan zu entfliehen dachte, wurde besetzt und der gewöhnliche Posten, der von ihr bestochen worden war, abgelöst. Aber alle Augen der besorgten Majestät konnten einen Streich nicht abwenden, der allen diesen Maaßregeln zuvorgekommen war. Mit dem Einbruch der Dämmerung und unter dem Mantel derselben, hatte sich Loyslan in das Herz des Schlosses begeben und in einen Winkel des Hauptganges zum Saale verborgen. Hier wartete er, wie eine hungrige Hyäne, auf seine Beute und hielt den Dolch wie ein Bandit bereit, der den Mörder seines Vaters treffen sollte. Es wurde immer stiller und nächtlicher in den langen Kreuzgängen und das Leben schien zu Ende zu gehen, wie das Schicksal Loyslans. Indem man die Wachen um das Schloß verdoppelte, hatte man sie aus dem Schlosse entfernt und ließ gleichsam die Brust des Königs für den Mordstahl bloß, der nur auf das Zucken der Hand wartete, um hineinzudringen. Loyslan schlich aus seinem Hinterhalte hervor und schritt langsam und leise, wie ein Gespenst, in seinen Mantel gehüllt, dem Saale näher. Ein Geräusch gebot ihm stillzustehen; Menschentritte klangen durch die Gänge und eine zitternde Gestalt gleitete vorüber. Wie ein Donner des Allmächtigen hallte der leise, schüchterne Gang der Vorüberwandelnden in das Ohr des lauschenden Banditen, denn die Gestalt war Hedwig, eben die Hedwig, die seinen Schwüren geglaubt und die er belogen hatte. Ein Schauer durchrieselte ihn, der aber bald dahin war, wie die nächtliche Erscheinung. Er zog die lange Flüg-

gelth
Schlo
den
daß
wo e
Nach
chen
rasch
ders
sein
wenn
sie an
wiede
ten
ten.
seine
ten;
Dolc
Bate
für
wind
für d
hatte
ren
des :

ende
liche
te, h
oder
seine

gelthüre des Saales auf und trat hinein, um das Schlafgemach des Königs zu suchen. Er lauschte an den Thüren und bemerkte an den Aufhusten des Königs, daß er die rechte gefunden. In dem Augenblicke, wo er die Thüre fassen will, schreitet der König im Nachtgewande heraus, um, wie er pflegte, die Wachen des innern Schlosses selbst zu untersuchen. Eine rasche Wendung rettete ihn vor dem Dolche des Mörders, aber er wäre dennoch verloren gewesen, da sein Ruf keine schnelle Hülfe aus dem Schlafe lockte, wenn nicht Hedwig zurückgekehrt wäre. Man hatte sie an jedem Posten zurückgewiesen und ihre Angst sie wieder in den Saal getrieben. Ein Laut des verhüllten Mannes, verrieth ihr den betrügerischen Geliebten. Mit der Kraft der Verzweiflung rang sie mit seinen Armen, die den hülferufenden König fest hielten; sie bat, sie flehte, sie jammerte — umsonst, der Dolch war immer noch gezückt und die Brust ihres Vaters nicht gerettet. Da greift sie in der höchsten, fürchtbarsten Noth, nach dem geschliffenen Dolch, entwindet ihn rasch der mörderischen Hand und senkt ihn in das Herz, von dem sie ihren Himmel erwartet hatte. Der Stoß hat getroffen; Loyolan sinkt zu ihren Füßen nieder, mit dem letzten Worte des Abschiedes: Hedwig!

Was soll ich weiter erzählen? Das Spiel ist beendet, das Herz zerrissen und während einer fürchterlichen Pause, die auf die Scene des Schreckens folgte, hat der König Zeit nachzudenken, ob er geträumt oder gewacht habe. Er zog das erschütterte Kind an seine Brust und konnte vor Bewegung keine Worte

finden. Der bettelarme Mann versprach, nachdem er sich gesammelt, ihr die Krone Deutschlands und Ungarns auf das Haupt zu setzen, ohne zu fühlen, daß das Herz der zerrissenen Liebe, auf dem Throne wie in der Hütte unglücklich ist. Doch sie vernahm nichts von der elenden Belohnung eines Mannes, der zu klein war, für ein solches Opfer zu entschädigen. Die Gewalt des Momentes, der sie zur Heldin gemacht hatte, war mit dem Momente selbst verschwunden und die Rechte des Herzens, traten fordernd ein. Mit dem Verschwinden der Gefahr für ihren Vater, war der Angriff ihrer vollen Liebe auf ihr Gemüth zurückgekehrt; sie sank ohnmächtig auf das Opfer nieder und alle Stärke der herbeigerufenen Wachen war nöthig, sie aus der Umarmung des Leichnams loszureißen. — Der König zog in seine Länder zurück, aber Hedwig sah die Heimath nicht wieder. Wie Heloise auf dem Grabe ihres Abälard, weinte auch sie das Leben aus.

P a n s e.

Ein Wort von Fox.

Während seines Aufenthaltes zu Paris, speißte dieser große Staatsmann einmal beim Grafen S. — Nach aufgehobener Tafel begab er sich zufällig mit dem Grafen und dem General von R. in ein Cabinet, wo eine Weltkarte hing. — Aber wie ist es möglich? — sagte der letztere, auf England deutend — daß dieses verhältnißmäßig kleine Inselreich, die ganze Welt beherrschen kann? — O, erwiderte Fox, ebenfalls darauf deutend — dies ist im Grunde nur unser Absteigquartier — Aber die Welt, mein Herr — die Welt, das ist das eigentliche England! — Hiermit verrieth er den ganzen Geist der englischen Politik.